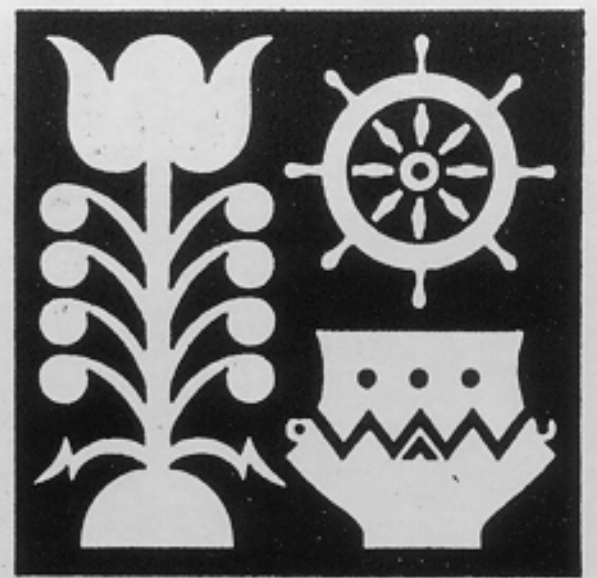


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Dezember 1981
Nr. 384



Bi'n Slachten meen ick dat!

– Von Blutklüten und Swartsuur –

Die Gefriertruhe ist Trumpf. Die Schlachtmeister liefern das fertig zerteilte Tier ins Haus. Nur noch Gefrierbeutel und Weckgläser sind zu füllen und Wurstspezialitäten zuzubereiten. Die eigentlichen Hausschlachtungen sind bei uns selten geworden. Dabei war das sogenannte Schlachtefest eines der Hauptereignisse des Jahres. Meist fand es in den kalten Wintermonaten statt. Der Schlachter war früh genug zu bestellen, denn er hatte dann einen vollen Terminkalender.

Eine Angelegenheit, die viel zusätzliche Arbeit und Unruhe mit sich brachte, als „Fest“ zu bezeichnen, leuchtet uns heute nicht so recht ein. Doch dies muß wohl damit zusammenhängen, daß es früher eben von diesem Tage an wieder frisches Fleisch und frische Wurst im Hause gab, also eine lebenswichtige „Ernte“ in Vorrat genommen werden konnte. Außerdem bescherte der Schlachttag noch manch spezielle Gaumenfreude, woran man sich nur an diesem Tage den Magen vollschlagen konnte. Und die Kinder empfanden das Schlachten sowie so stets als ein aufregendes Ereignis, als Fest also.

Die ganze Familie wirkte mit, wenn der Hausschlachter

mit dem großen Holztrog, dem Swiensblock, und dem Krummholz anrückte, um seine Herrschaft für ein bis zwei Tage anzutreten. Heiß ging es her beim Schlachten, darum mußte stets die Buddel Schnaps oder Rum bereitstehen. Es hieß nämlich: „De Hitt bi'n Slachter is jümmers glik, in' Sommer deit dat de Sünn un in' Winter de Grog.“ Im Winter war für den Hausschlachter besonders „Hill Tied“, ging er doch wochenlang – manchmal auch zweimal am Tage – von Haus zu Haus. Der Fleischbeschauer brauchte in dieser Zeit ebenfalls nicht über Durst zu klagen.

Nach einem Grog zum „Upwarmen“ ging es Jolanthe an den Kragen. Zur Betäubung diente einst ein Schlag mit der stumpfen Seite der Axt. Später hatte man einen Dorn auf diese Axtseite geschweißt. Zuletzt durfte nur der Bolzenschußapparat verwendet werden. Aufgabe der Jungen war nun, Mut zu beweisen beim „Steertfastholen“ oder beim Festmachen des Schweines auf dem umgedrehten Swiensblock. Oft wehrte es sich ja und quiekte noch kräftig. Wer jedoch bei Jolanthes Sterben Angst bekam und sich hinter der nächsten Tür verbarg, dem riefen die übrigen spöt-

tisch nach: „He hett em fasthol'n, ober achter de Eck.“

Alles notwendige Geschirr und einen großen Kessel, den „Grapen“, mit heißem Wasser hatte die Hausfrau bereitstehen. Mit „Hauruck“ wurde nun Jolanthe in den Brütrog gewuchtet, dann mit dem heißen Wasser übergossen und vom Schlachter mit einem glockenförmigen Schabeisen seiner Borsten entledigt. Ja, und vorher kam, was kein Mädchen gerne tat: es galt beim Abstechen das Blut in einem Eimer aufzufangen und mit der Hand gut zu rühren. Wie Erkundigungen ergaben, sollen die meisten Mädchen dabei starr in eine andere Ecke geschaut haben. Aber was half es, das Blut durfte nicht vorzeitig verklumpen, sondern mußte gleichmäßig eindicken.

Daß man das Blut hauptsächlich zur Blut- oder Rotwurst verwendete, dürfte allgemein bekannt sein. Aber zwei Spezialitäten sind fast in Vergessenheit geraten. Da gab es die „Blutklüten“: Blut, Roggenfeinmehl, Speckstücken, dazu etwas Gewürz und ein paar Rosinen wurden zu einem Kloß verdickt. Scheiben davon auf der heißen Herdplatte geröstet oder in der Pfanne gebraten, mochte jeder gern

essen. Das „Schwarzsauer“ dagegen war nicht jedermanns Sache. Die Ohren, „Snuten und Poten“, auch das Schwänzchen wurden zuerst in einem Topf wie zu einer Suppe garkochend. Dazu kamen Lorbeer, Pfeffer, Salz, Piment, etwas Essig und eine Prise Zucker. Danach mußte das mit einer Tasse Blut angerührte Mehl in die Brühe getan werden, bis alles unter ständigem Rühren wieder kochte und schön sämig wurde. Dann kam das vorgekochte Fleisch wieder hinzu. Also: das Schwarzsauer bestand nicht aus schierem angerührten Blut, wie viele mangels genauer Kenntnisse meinten und sich ekelten, sondern nur die eine Tasse Blut gab dem ganzen Sud die schöne schwarze Farbe. Natürlich waren zu diesem Grundrezept viele Abwandlungen im Schwabe. Aus Ankeloh wurde berichtet, daß dort noch Backobst bzw. Backpflaumen das Schwarzsauer anreicherten. Auch sagten die Einheimischen oft: „Da mut düchtig Mehl mit bi!“ Doch das betrachteten wiederum die Köchinnen der seinerzeitigen „cuisine moderne“ als Sakrileg. Damit die Familie länger etwas vom Schwarzsauer hatte, tat die Hausfrau alles in einen Steintopf und goß zur Konservierung Schweineschmalz darauf. Nach jeder Entnahme mußte das Schmalz erneut erhitzt und darüber gegossen werden.

Das Schweineschwänzchen diente der Jugend außerdem noch zu manchem Schabernack. Besonders beliebt war, einem anderen heimlich

„den Swiensteert“ anzustecken. Was für ein Spaß, wenn der Betroffene die Ursache der allgemeinen Heiterkeit nicht merkte. Für die Kinder wurden früher kleine Rosinengrützwürstchen hergestellt, damit sie auch etwas vom „Schlachtefest“ hatten. Die Schweinsblase war den Jungen ein sehr begehrter Gegenstand. Gelang es, sie loszueisen, dann wurde sie über eine alte Kuchenformel gezogen. In die Mitte der Haut steckte man einen Reithalm. Der brauchte nur noch mit angefeuchteten Fingern gerieben zu werden, dann ertönte ein schnarrendes, brummendes Geräusch. Zum Gebumm dieses „Morpotts“ sangen die Jungen vor Weihnachten in den Häusern: „Morpott, Morpott, wullt du wieten; Speelmann, Speelmann wullt du striken...“

Das Wurstkochen war Frauensache. Dabei durfte nicht viel geredet werden. Eine kleine Unaufmerksamkeit, und schon platzten die Würste oder kochten aus. Manche Familie hatte ihr ererbtes Geheimrezept, mit welchen Gewürzen und in welcher Zusammensetzung die Wurst am besten schmeckte. Zum Räuchern brachte man die Würste oft zu einem Nachbarn, der eine Rauchkammer besaß. In der Wurstbrühe kochten oft auch Fleischstücke mit, die als „Welffleisch“ während der Schlachtstage mit großem Appetit verzehrt wurden. Wie hieß es doch einst so schön: „Eenmol in' Johr eten wat und drinken satt, bi'n Slachten meen ick dat!“

Klaus Dobers



Kamele und Tanzbären gehören der Vergangenheit an Ferkel-, Pferde- und Herbstmarkt in Neuenwalde

Seit Bestehen der Märkte wollte jeder Ort möglichst eine solche Veranstaltung zugesprochen erhalten. Die Erlaubnis wurde in den letzten Jahrhunderten für unseren Bereich von der Königlich und Kurfürstlichen Regierung, später „Landdrostey“, erteilt.

Seit Jahren wollten die Neuenwalder genaue Daten über die drei Märkte wissen. Bei Arbeiten im Staatsarchiv Stade, die den Ort Krempel betrafen, stieß meine Frau auf den ersten Markt in Neuenwalde, der im Jahre 1770 als „Kram-, Holz- und Viehmarkt concessioniert (zuge-lassen)“ wurde.

Aus der abgebildeten Urkunde ist zu ersehen, daß man sich mit diesem einen Markt nicht begnügte, sondern noch einen Markt in der Zeit des Weideabtriebs haben wollte, da dieser Geld sowohl in die Kassen der Bauern als auch in den Gemeindegeldsäckel brachte (Stättgeld). Dieser Antrag wurde am 15. August 1783 unter den in der Urkunde genannten Bedingungen genehmigt. Da er immer auf den 26. Oktober, falls dieser kein Sonntag war, fallen sollte, erhielt er den Namen „Herbstmarkt“, der sich bis heute erhalten hat.

Unter Bürgermeister Peters ging man von dem festgelegten Datum auf Vorschlag des Ortsheimatpflegers ab und hielt diese Veranstaltung manchmal etwas früher, selten später, ab. Bürgermeister Kleinhammer und der jeweilige Ortsrat machten aus ihm eine mehrtägige Veranstaltung, bei der in der ersten Zeit auch eine Seniorenveranstaltung, eine Jugend- und eine Kinderbelustigung stattfanden. Leider fielen die Seniorenveranstaltungen in den letzten Jahren aus. Vieh und Holz werden nicht mehr verkauft, aber ein Krammarkt mit allen Zutaten wie Karussell, Würstchenbuden, Süßigkeitsstände, Schießbuden, Autoscooter, Blumenverkauf, Textilangebote, Spielzeug usw. ist er geblieben. Narrenfreiheit herrscht beim überlauten Gedröhn der elektrischen Musikeinrichtungen, vermischt mit dem Kreischen der Mädchen, dem lautstarken

Verständigen der Männer und der aus dem großen Zelt auf den Platz dringenden Tanzmusik, wo die Verstärker in voller Aktion sind. Die beiden Gendarmen (Polizisten), die früher zu jedem Herbstmarkt abgestellt wurden, treten nicht mehr in Erscheinung. Man konnte auch in der Vergangenheit gern auf sie verzichten, da sie meistens eher betrunken waren als die Festteilnehmer. Die früher zur Schau gestellten Kamele, Affen und Tanzbären gehören der Vergangenheit an.

Vor dem Herbstmarkt wurden die Häuser in Ordnung gebracht, es wurde gefegt, geschrubbt und geklopft, da man bei den auswärtigen Marktbesuchern einen guten Eindruck hinterlassen sollte.

Es kam auch häufig vor, daß sich dort junge Menschen kennenlernten, die später die Ehe eingingen.

Der Herbstmarkt brachte das meiste Geld ins Dorf. Da die Regierung keine Abgaben forderte, die Einnahmen aber erheblich waren, verlegte man das Gemeindefinanzjahr von einem Herbstmarkt zum anderen nach Genehmigung eines dritten Marktes, des sog. „Pferdemarktes“. Waren im Dorf doch um 1832 (Einführung des Pferdemarktes) etwa 132 Pferde vorhanden. Die Dorfsrechnungen sind aus jener Zeit bis etwa um 1900 in der ortsgeschichtlichen Sammlung in Neuenwalde fast lückenlos vorhanden.

Der Pferdemarkt wurde mit Schreiben der Landdrostey Stade vom 15. 10. 1832 so angekündigt: „Nachdem der Dorfschaft Neuenwalde auf Verfügung des Königl. Ministerii des Innern außer den beiden bereits daselbst vorhandenen Märkten (Schweinemarkt 1770, Herbstmarkt 1783) auch jährlich einen Pferde-, Schaafs-, Schweine- und Gänsemarkt bewilligt worden, welcher jährlich den 27ten August, und, wenn dieser Tag ein Sonntag ist, am 28ten August gehalten werden wird: so wird solches hiemit bekannt gemacht, und zugleich allen Käufern und Verkäufern, welche diesen Markt besuchen und sich den Gesetzen gemäß betragen, der Genuß der

gewöhnlichen Marktprivilegien, namentlich die Befreiung von allen Arten Arresten während der Marktzeit zugesichert.“ Man hatte schon einmal um diesen Markt nachgesucht, konnte sich aber erst beim zweiten Male durchsetzen. Erstaunlich ist, daß wenig vom Schafhandel die Rede ist, da Neuenwalde noch im Jahre 1847 ca. 772 Schafe, das Kloster deren 243 aufzuweisen hatte. Es mag sein, daß bei den beiden ersten Märkten die Schafe unter die Rubrik „Viehmarkt“ fielen. Für den ab 1832 erlaubten Markt sollten öffentliche Anschläge erfolgen in: Debestedt, Dorum, Midlum, Mulsum, Cappel, Padlingbüttel, Insum, Misselwarden, Wremen, Spieka, Altenwalde, Nordleda und Steinau. Jeder Anschlag kostete zwei Gute Groschen, der Botenlohn betrug einen Reichstaler. In Lehe mußten vier Gute Groschen für den Anschlag entrichtet werden. Zu den beiden erstgenehmigten Märkten wurde vermerkt, daß sie „in der Mitte des Dorfes, ziemlich die ganze Länge desselben einnehmend“, abgehalten werden.

Während der Herbstmarkt früher „auf der Straße zwischen dem Amtshause und dem Posthause“ stattfand, wurde er später „auf den Platz zwischen dem Dorumer und dem Debestedter Weg verlegt“.

In der Zeit des Herbstmarktes gab es oft Auseinandersetzungen mit den „jüdischen Handelsleuten“, da manchmal ihr Laubhüttenfest oder der Sabbat mit der Marktveranstaltung kollidierten. So beantragten im Jahre 1815 sechs jüdische Händler die Verlegung des Herbstmarktes vom 26. Oktober auf den 1. November. Der Klosterverwalter von Hartwig, Bürgermeister Bruns und Dr. Wiebalck vom Vogtelgericht Dorum lehnten das Gesuch wegen des konkurrierenden Marktes in Wana ab.

Erst im Jahre 1822 wird ein jüdischer Antrag vom 23. August entsprochen. Es heißt da: „Auf Verlangen und Kosten der jüdischen Handelsleute wird der Neuenwalder Herbstmarkt vom 26. auf den 25. Oktober verlegt.“

Das Klosteramt Neuenwalde veröffentlicht am 5. September eine Verlautbarung: „Mit Vorwissen und Genehmigung Königl. Provincial-Regierung zu Stade ist das (!) auf den 26. Oktober d. J. einfallende Neuenwalder Herbstmarkt in diesem Herbst auf den 25ten Oktober versetzt worden, welches hiermit bekannt gemacht wird.“

Für die Druckkosten im „Intelligenzblatt Nr. 74“ müssen die Antragsteller 46 Gute Groschen 3 Pfg Convent. Münze entrichten. Am 11. September 1844 verfügt das Königl. Amt Bederkesa auf eine Beschwerde der Einwohner Stemmermann und Heins, wonach „durch die Abhaltung der Märkte an ihrem ca. sieben Morgen großen Grundstück durch Tiere und Menschen Schaden entstände“, die abgebildete Anordnung.

Am 23. 11. 1855 beschwert sich der Klosteramtmann, daß der Bäcker Cornelsen aus Dorum kein Budengeld zahlt für eine mittlere Bude. „Bis zum Betrage des Schutzgeldes nebst der veranlaßten Kosten wurde der Bäcker zur kurzen Hand in Arrest gelegt und die Execution vollzogen.“ Die Taxe der Gebühren war am 1. Juni 1792 von der Regierung so festgelegt worden: große Bude = 16 Pf, mittlere Bude = 12 Pf, kleine Bude = 4 Pf.

Am 9. 2. 1856 fragt die Regierung an, ob die Platzanweisung auf dem Markt durch den Klosteramtmann allein oder mit Hilfe eines „unteren Beamten“ erfolge.

Am 15. April 1862 erfolgt eine Bekanntmachung des Königl. Hannov. Amtes in Lehe: „Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß mit höherer Genehmigung der auf Donnerstag in der vollen Woche nach Pfingsten gefallene Frühjahrs-, Kram- und Holzmarkt zu Neuenwalde auf den 8. Mai, oder, falls dieser Tag ein Sonntag sein sollte, auf den 9. Mai jeden Jahres verlegt ist, und damit ein Viehmarkt verbunden ist.“

Am 27. März 1869 wird die Erlaubnis erteilt, „den Frühjahrsmarkt in Form eines Kram- und Viehmarktes (bisher nur Schweinemarkt) abzuhalten“ und ihn auf den 10. Mai, einen Montag, zu verlegen. Am 6. November 1872 ergeht seitens der Regierung an den Kreishauptmann zu Lehe die Aufforderung, einen übersichtlichen „Marktstandgeldes-Tarif“ aufzustellen.

Im Jahre 1906 wird von der Gemeinde der Antrag gestellt, den Frühjahrsmarkt auf den ersten Mittwoch im Mai zu verlegen, da zu gleicher Zeit nach der alten Anordnung Midlum und Cadenberge Markt abhalten. Otterndorf erhebt Einspruch, der abgewiesen wird.

Im Jahre 1907 wurde das Gesuch genehmigt. Als Begründung wurde angeführt, daß „der Kram- und Viehmarkt von ganz untergeordneter Bedeutung ist und schon mittags vorbei ist“.

Diese Entwicklung setzte sich fort. Schweine- und Pferdemarkt wurden später aufgegeben. Gehalten hat sich nur der Herbstmarkt in Form eines Dorffestes mit den üblichen Kram- und Vergnügungsmarktattributen. In zwei Jahren kann Neuenwalde den zweihundertsten Herbstmarkt feiern. Karl Gebhardt

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzgen Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Schepers. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Schepers, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

**Seiner Königlichen Majestät von Großbritannien und
Kurfürstl. Durchlauchtigkeit zu Braunschweig und Lüneburg, Wir
zur Regierung der Herzogthümer Bremen und Verden verordnete Geheimter-Rath
und Regierungs-Räthe,**

Fügen hiemit zu wissen, daß, nachdem die Dorfschaft Neuenwalde um die Erlaubnis außer dem bisher selbst am Donnerstage in der vollen Woche nach Pfingsten gehaltenen Holz- und Kram-Markte, auch noch einen zweiten Holz- und Kram- auch Vieh- und Pferdemarkt auf den 26ten October eines jeden Jahres, oder wenn solcher, wie in dem gegenwärtigen Jahre ein Sonntag seyn sollte, auf den nächstfolgenden Tag anzulegen, nachgesucht hat, Wir Namens Sr. Königl. Majestät und Kurfürstlichen Durchlauchtigkeit, Unser allergrädigsten Herrn, das Privilegium dazu und zwar in der Maasse, daß solcher Jahrmarkt bereits am 26ten October dieses Jahres seinen Anfang nehmen solle, hiemit erteilt haben.

Es wird daher allen Käufern und Verkäufern, welche diesen Markt besuchen sollten, unter der Bedingung, daß sie sich friedsam und gebührend betragen, auf den Zoll nebst den übrigen etwanigen Imposten entrichten, aller Schutz und Freyheit versprochen, daß sie während des Marktes wegen Schuld-Sachen mit keinem Arrest und Kummer belegt werden sollen. Wir befehlen daher allen und jeden Obrigkeiten dieser Herzogthümer, allen, welche diesen Markt zu frequentiren gewillet, auf keine Art und Weise daran hinderlich zu seyn, sondern selbigen allen Schutz und Willfährigkeit dazu angedeihen zu lassen. Gegeben Stade, unterm Königlich und Kurfürstlichen Regierungss-Insel, den 15. August, 1783.



G. D. von Ende.

E. J. Freyherr von Bülow.

Einst ein Pfand für ein „Liebes- und Ehrengeschenk“ Aurora von Königsmarck kämpfte um Bederkesa

Als König Carl Gustav von Schweden 1655 einen Feldzug gegen die Polen begann, bedeutete dies für ihn eine längere Trennung von seiner Frau Hedwig Eleonora. Damit der Königin der Abschied etwas leichter fiel, machte ihr Carl Gustav ein großzügiges „Liebes- und Ehrengeschenk“, nämlich 40 000 Reichstaler.

Das Unglück wollte es aber, daß die Staatskasse diese Summe nicht enthielt; daher übereignete der König am 2. Juni 1655 seiner Frau das Amt Bederkesa mit allen seinen Einkünften als Pfand bis zu dem Zeitpunkt, an dem das versprochene Geld ausbezahlt werden konnte. Das Amt Bederkesa war 1654 an Schweden gefallen, nachdem es die Stadt Bremen gemäß dem Stader Recess an das Königreich hatte abtreten müssen.

Die Königin wußte jedoch mit ihrem Pfandobjekt wenig anzufangen, sie hätte lieber die 40 000 Reichstaler zur Verfügung gehabt. Als der Feldmarschall Hans Christof Graf von Königsmarck von den Sorgen seiner Landesherrin erfuhr, erbot er sich, ihr die bewußte Summe gegen die Verpfändung des Amtes Bederkesa zu leihen. Nachdem der König am 4. Dezember 1661 seine Einwilligung zu diesem Handel gegeben hatte, wurde der Vertrag am 7. März 1662 mit der Überreichung des „Cessionsbriefes“ perfekt. Das Dokument legte fest, daß Königsmarck keine Zinsen für sein Kapital erhielt, ihm und seinen Erben standen dafür aber alle Einkünfte des Amtes Bederkesa bis zur Rückzahlung der 40 000 Reichstaler zu.

Die Königsmarcks konnten sich jahrelang dieser Einkünfte erfreuen, doch Ende des 17. Jahrhunderts erließ die schwedische Regierung das sogenannte „Reductionsgesetz“. Danach fielen alle in den Herzogtümern Bremen und Verden gelegenen Ämter und Güter, die die schwedische Krone knapp 50 Jahre früher verdienten Hofbeamten und Offizieren geschenkt hatte, an dieselbe zurück.

Dieser Schritt war nötig geworden, weil sich der Staat in finanziellen Nöten befand. Die fraglichen Besitzungen wurden nach der Verkündung des Gesetzes sofort „in Sequester“ gelegt, darunter auch Bederkesa 1692.

Gegen die Beschlagnahme erhob die Familie von Königsmarck sogleich Einspruch, denn sie hatte das Amt Bederkesa 1662 nicht als Geschenk, sondern als Pfand erhalten. Der Kampf um die Freigabe Bederkesas zog sich bis 1701 hin; erst ab 1702 waren die Königsmarcks wieder



die Herren auf Bederkesa. Der Staat mußte ihnen sogar alle Amtseinnahmen aus der „Sequestrations-Zeit“ nachzahlen. Die Auszahlung der Gelder ließ indes auf sich warten. Durch den Nordischen Krieg bedingt, sah sich die „Königlich Schwedische Cammer“ außerstande, das Geld aufzubringen. Lediglich eine Abschlagssumme von jährlich gut 205 Reichstalern ließ sich der königlichen Kasse entlocken.

Lange durften sich die Königsmarcks ihres Sieges nicht erfreuen; bereits im Dezember 1705 verhängte die Krone erneut „Arrest“ über die Pfandgüter, und die jährlichen Einkünfte fielen der Beschlagnahme anheim. Erst Anfang 1707 konnten Maria Aurora von Königsmarck und ihre Schwester Amalia Wilhelmina von

Lewenhaupt wieder über ihr Erbe, d. h. das Amt Bederkesa, verfügen; die Eigentumsverhältnisse an demselben waren aber immer noch nicht entschieden. Die endgültige Entscheidung darüber fiel am 23. März 1719 durch eine Resolution von Königin Ulrica Eleonora, nach der die Königsmarcks das Recht hatten, „das Amt Bederkesa zu besitzen und zu nützen, und auf keinerlei Art und Weise schuldig seyn sollen, daselbige abzutreten, ehe und bevor wir (die Königsmarcks) für alle unsere Capitalien, gemißete Intraden (Einkünfte), und aufgelaufene Interessen (Zinsen), vollständig vergnügt seyn würden“.

Doch für die Königsmarckswesten war der Kampf um das Amt Bederkesa noch lange nicht ausgestanden, er begann ein Jahr später vielmehr mit neuer Heftigkeit. 1720 waren die Herzogtümer Bremen und Verden an das Kurfürstentum Hannover, das mit Großbritannien in Personalunion stand, gefallen. Der König von England anerkannte aber die Rechtsansprüche der beiden Schwestern auf das Amt Bederkesa nicht; vielleicht spielte dabei ein insgeheimer Groll auf die Grafenfamilie mit eine Rolle. Ein Bruder der beiden Damen hatte nämlich mit der Frau des späteren Königs von England ein Verhältnis unterhalten, was dem schönen Philipp von Königsmarck das Leben kostete, während die Kurprinzessin in die Verbannung geschickt wurde und als die „Prinzessin von Ahlden“ in die Geschichte einging.

Bis 1719 hatte sich Gräfin Lewenhaupt um das Amt Bederkesa, wo sie zeitweilig wohnte, gekümmert, den Kampf mit dem König von England führte dagegen Aurora, die bisher als Priorin in Quedlinburg gelebt hatte. Um die Sache der Königsmarcks optimal vertreten zu können, verlegte Aurora für den Zeitraum von 1721–1723 ihren Wohnsitz in die Herzogtümer Bremen und Verden. Sie wohnte in Agathenburg – einer wei-

teren Besitzung der Königsmarcks – und in Bederkesa, wobei sie dem letzteren den Vorzug gab, wenn man nach den Briefdatierungen geht. Im Kampf um ihr Recht schickte Aurora sogar einen Brief direkt an den König. In dem am 7. Oktober 1721 geschriebenen Dokument steht folgende Passage: „und glauben festlich: Sie werden Dero gewohnten Großmut nach, es nimmer zugeben können, daß wir mit unseren in Händen habenden, und auf das Amt Bederkesa fest versicherten, Königl. Communen Pfandbriefen, so wie dero Relutions-Commission, wieder ihr eigenes voriges Sentiment, jetzt und es intendiert, platterdings abgewiesen, und eine nicht der schlechtesten Familien unverschuldet dadurch ruinirt werde“.

Der Kampf um ihr Erbe scheint die einstige Geliebte August des Starken aber nicht ganz ausgefüllt zu haben, so daß sie in Bederkesa auch soziale Kontakte pflegen konnte, d. h. sie trat verschiedentlich als Patin bzw. Taufzeugin auf. Im Juni 1722 übernahm Aurora die Patenschaft für die Tochter Maria Aurora des Bederkesaer Pastoren Kemna. Als im September 1723 Hausvogt Gröter seine Tochter auf den Namen Maria Aurora taufen ließ, war die Gräfin als Taufzeugin zugegen. Die vorweihnachtliche Zeit desselben Jahres muß Aurora von Königsmarck sehr depressiv gestimmt haben, denn am 20. Dezember 1723 „Abends um 10 Uhr, als ich mir eben Meiner sterblichkeit erinnerte“, verfaßte sie ihr erstes Testament.

Wann der Streit mit dem König von England sein Ende fand, vermelden die Akten des Staatsarchivs in Hannover nicht. Auf jeden Fall gingen die Königsmarcks aus dem Kampf als Sieger hervor. 1735 verkauften allerdings der Marschall Moritz von Sachsen – er war ein unehelicher Sohn der schönen Aurora – sowie seine Lewenhaupt-Vettern das Amt Bederkesa an den König von England. Ernst Beplate

UMSCHAU

134. Allgemeiner Haushalts-Kalender

Der Zeitungsverlag Krause KG in Stade/Elbe legte rechtzeitig für das Jahr 1982 den 134. Jahrgang des Allgemeinen Haushalts-Kalenders im altvertrauten grünen Einband vor. Für die Redaktion zeichnet Harald Gillen verantwortlich. Von den 18 hoch- und plattdeutschen Beiträgen dieses Kalenders seien genannt Werner Tietjes Aufsatz „As dat noch Nachtwächter in Land Hodeln geev“ und Adolf Peter Krönkes Erzählung über eine landesverräterische Tat eines Junkers von der Lieth aus Alstedt bei Bederkesa während des Dreißigjährigen Krieges: „Harmen Baltzers letzter Streich“.

Heimatgeschichte und lokale Presse

Unter diesem Titel hat der Osnabrücker Regionalhistoriker Klaus Kischnick im Jahrbuch „Osnabrücker Land 1981“ (vom dortigen Heimatbund mit Unterstützung des Landkreises herausgegeben) die seit vielen Jahrzehnten periodisch erscheinenden Heimatbeilagen der Lokalpresse beschrieben und untersucht. Seine Analysen und Resultate sind beispielhaft und auf andere Regionen übertragbar, z. B. auf das Elbe-Weser-Dreieck. Wie die Heimat- und Geschichtsvereine stets auch ein Spiegelbild aktueller politischer Strömungen und gesellschaftlicher Strukturen waren, so waren und sind

die Heimatbeilagen der lokalen Tageszeitungen in Form und Inhalt nicht zuletzt von jeweils aktuellen Auffassungen bestimmt oder zumindest mitbestimmt. Klaus Kischnick hat das in seinem vorzüglichen Beitrag deutlich herausgearbeitet und die an landeskundlicher Thematik mit Interessierten mit Recht ermuntert, mehr noch als bisher sich der Fülle des Materials zu bedienen, das so seit Generationen an oft wenig beachteter Stelle gesammelt wird und verfügbar ist.

Die Erste deutsche Flotte 1848/1853

Unter diesem Titel ist jetzt im Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH in Herford als Band 1 einer von der deutschen Marine-Akademie und dem deutschen Marine-Institut herausgegebenen Schriftenreihe ein 152 starkes Buch erschienen, das im wesentlichen die schon während eines wissenschaftlichen Colloquiums am 13. 7. 1979 im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven in mehreren Referaten vorgetragenen Ergebnisse der Autoren Walther Hubatsch, Paul Heinsius, Klaus Friedland, Arnold Kludas und Peter Galperin zusammenfaßt. Der Buchhandelspreis beträgt 34 DM.

9. MvM-Sonderveröffentlichung über Neuhaus an der Oste

Am 11. Dezember stellten der Bürgermeister von Neuhaus (Oste), Alfred Boettcher, und der Cuxhavener Kreisarchivdirektor, Dr. Rudolf Lembcke, während eines kleinen Empfangs in der Neuhäuser Festhalle den im Auftrage des Fleckens

Neuhaus von Rudolf Lembcke herausgegebenen Band: „Wilhelm Lenz: Dat Nygehus. Aus Geschichte und Gegenwart des Fleckens Neuhaus (Oste). Mit Beiträgen von Rudolf Lembcke, Gert Schlechtriem u. a.“ vor. Dieses 104 Seiten starke und mit vielen Abbildungen versehene Buch, das auch als Band 9 der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen der Männer vom Morgenstern geführt wird, sollte ursprünglich schon zum diesjährigen Neuhäuser Heimattag des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern im Juni herauskommen. Es kostet im Buchhandel 11,50 DM. MvM-Mitglieder können den Band auch bei der stellv. Schriftführerin, C. Heyne in Bremerhaven, Borriesstr. 1, beziehen.

Morgenstern-Jubiläum 1982

Auf der letzten MvM-Vorstandssitzung des alten Jahres am 2. Dezember im Café zur Mühle in Sievern wurde u. a. festgelegt, die Hauptveranstaltungen zum 100jährigen Bestehen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern vom 17. bis 19. September 1982 durchzuführen. Es wurde Bilanz für 1981 gezogen: Es konnten insgesamt durchweg gutbesuchte 33 Veranstaltungen abgehalten werden; darunter waren allein 10 ein- und mehrtägige Studienfahrten. Für das erste Quartal 1982 wurden mehrere MvM-Vortragsveranstaltungen fest terminiert; sie werden den Mitgliedern zum Anfang des neuen Jahres in einem Rundschreiben mitgeteilt werden. – Die bestehende gute Zusammenarbeit mit anderen Heimatvereinigungen soll

noch ausgebaut werden; so beschloß man, mit der Burgesellschaft Bederkesa gemeinsam am 15. Dezember einen vorweihnachtlichen plattdeutschen Abend im Festsaal der Burg in Bederkesa durchzuführen.

Nordsee-Museum

Bremerhaven 60 Jahre alt

Das von Günter Behrmann engagiert betreute Nordsee-Museum im Institut für Meeresforschung Bremerhaven konnte mit einer Feierstunde am 24. 11. 1981 das 60jährige Jubiläum begehen. Ansprachen hielten Bremens Senator für Wissenschaft und Kunst, Horst-Werner Franke, der Kulturdezernent der Stadt Bremerhaven, Bürgermeister Alfons Tallert, und Professor Dr. G. Krause.

Luftbildband „Bremen von oben“

Zu einem Bestseller unter den Bremensien dieses Jahres entwickelte sich der erst vor wenigen Wochen im Wirtschaftsverlag NW GmbH in Bremerhaven erschienene 64 Seiten umfassende, großformatige Luftbildband „Bremen von oben“, dessen hervorragende Luftbildaufnahmen von Jochen Mönch stammen. Ausführliche Informationen bieten die Texte von Heinz Holtgreffe.

Bücherei im Morgenstern-Museum

Die Bücherei des Morgenstern-Museums und die Bücherei der Männer vom Morgenstern bleiben vom 15. bis 31. Januar 1982 geschlossen.

UMSCHAU

100 Jahre Eisenbahn an der Niederelbe

Im November 1881 wurde die „Niederelbe-Bahn“, die Eisenbahnstrecke von Harburg nach Cuxhaven, in Betrieb genommen. Vorausgegangen waren lange Verhandlungen und Bauarbeiten. Zweifellos konnte man einen der Höhepunkte in der Verkehrsgeschichte dieses abgelegenen und an sich verkehrsfeindlichen Raumes registrieren. Erst wenige Jahrzehnte zuvor wurden in der Marsch feste Landstraßen gebaut, die die Abhängigkeit der Bewohner von den bis dahin unvermeidlichen Wasserwegen verringerten. Der Eisenbahnbau hatte für die damalige und spätere Infrastruktur der Region gewiß nicht weniger Bedeutung als Anlage und Fertigstellung der hiesigen Autobahn für uns Zeitgenossen. Als notwendige Folge der Eisenbahnanlage ergab sich zugleich die Errichtung von Bahnhöfen und

neuen Postgebäuden, der Bau von „Bahnhofstraßen“, die noch heute wesentliche Bestandteile der Ortsbilder sind. Wenn Bundesbahn und anliegende Bahnstationen (=Gemeinden) jetzt auf die an sich fälligen Jubiläumsaktivitäten und -veranstaltungen verzichten, dürften die Gründe wirtschaftlicher Art sein.

Technikgeschichte in Bremerhaven

Technikgeschichte hat erst vor kurzem innerhalb der Geschichtswissenschaft Raum, Bedeutung und Ansehen gewonnen. Das Bemühen der Historiker um diese bisher wenig beachtete Sparte ihres Faches hat sich in jüngster Zeit erheblich verstärkt. Da Bremerhaven reich an Hafen- und schiffahrtsgebundenen technischen Denkmälern ist, findet die technikgeschichtliche Forschung hier ein interessantes Arbeitsfeld vor.

Es ist das Verdienst des aus dem bremischen Dienst geschiedenen Baudenkmalpflegers für Bremerhaven, Dr. Wolfgang Brönnert, in die-

sem Bereich die ersten und wegweisenden Schritte unternommen zu haben. Wir möchten daher mit besonderem Nachdruck auf seinen Beitrag „Technische Zeugen bremischer Hafengeschichte“, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, Jg. 1981 (Deutscher Kunstverlag in München und Berlin), hinweisen, der kürzlich erschienen ist. Dieser Beitrag geht zurück auf seinen Vortrag, den er vor der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland 1979 in Bremen gehalten hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß unter dem Gesichtspunkt der Technikgeschichte Bremerhavens Hafenanlagen breiter Raum gewidmet wird. Erste Konturen einer Bremerhavener Hafengeschichte werden somit sichtbar; einer Hafengeschichte, die ein geistiges und sozialgeschichtliches Phänomen von bisher kaum erfaßter Qualität ist.

Dieser Beitrag verdient Aufmerksamkeit und Nachdenken in breiteren Kreisen. Man wünscht, er würde gelesen.

Hökerbummel Stade vorgestern

An das erste Drittel unseres 20. Jahrhunderts in der Stadt Stade erinnert dieser jetzt von der Stadtparkasse Stade herausgebrachte 72 Seiten umfassende Bildband mit Aufnahmen des alten Stader Fotografen Pickenpack und plattdeutschen Texten des vor einigen Jahren verstorbenen Professors Peter Seidensticker. Das Buch kostet 5 DM.

Kleiner Familientag der Heesemanns

Aus Anlaß der Einweihung einer alt-neuen Stundenglocke von 1784 in Kassebruch bei Hagen im Bremischen am 31. 10. 1981 trafen sich Mitglieder der großen Familie Heesemann-Driftsethe (Namensträger gibt es auch in Flandern, der Niederlande und am Niederrhein) zu einem kleinen Familientag. Ministerialdirigent Dr.-Ing. Sigfrid Heesemann aus Stadthagen, Dammannstr. 2, berichtete im Hause von Günter Heesemann in Bramstedt über Her-

kunft und Tradition der Familie. Die möglichen Verbindungen zu den Familien Hezemans in den Niederlanden um das Jahr 1106 in Verbindung mit der Darstellung eines Schwanes (holländisch) im Wappen auf der Stele (Grabstein) von 1700 auf dem alten Bramstedter Kirchhof wurden erörtert.

Mitgliederversammlung des Landschaftsverbandes Stade

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, die am 17. November im Rathaus von Cuxhaven stattfand, wurde der bisherige Schatzmeister, Buxtehudes Stadtdirektor Wilhelm Albrecht, verabschiedet. Für ihn wurde Cuxhavens Oberstadtdirektor Dr. Eilers in den Vorstand gewählt, dessen übrige Mitglieder neben dem Vorsitzenden, Oberkreisdirektor a. D. und Landschaftspräsident von der Decken, für die nächste vierjährige Amtsperiode wiedergewählt wurden, nämlich Oberkreisdirektor Mawick, Verden, und Schulamtsdirektor Hansen, Bederkesa, als stellvertretende Vorsitzende sowie Staatsarchivdirektor Dr. Schulze, Stade, als Schriftführer.

Festschrift der Otterndorfer Sparkasse

Die heutige Hauptniederlassung der Kreissparkasse Wesermündel-Hadeln in Otterndorf (früher Hauptstelle der Kreissparkasse des Landes Hadeln) erhielt den seit langem erforderlichen Erweiterungsbau. Anlässlich der Einweihung des Gebäudes im Oktober d. J. gab die Sparkasse eine kleine, 40 Seiten zählende Broschüre heraus, die in Wort und Bild (schwarzweiß) den Neubau beschreibt, aus der Geschichte dieses Bankinstituts berichtet und mit aktuellen Angaben über die gegenwärtigen Organe der jetzigen Kreissparkasse aufwartet. Leider ist die geschichtliche Darstellung nicht ganz fehlerfrei. Größere Festschriften der Otterndorfer Sparkasse wurden schon zu deren Jubiläen 1937 und 1962 veröffentlicht.



Düt un dat ut de Muuskist

„Klein“ is nich einfach

In ole Tieden hett de Schoolrat ok mal Visitatschon in de School von Moorutmoor holen. De Dorpschoolmeister weer jüst bi de Eigenschaftswöör, as de hohe Herr keem.

Nu full den Schoolrat so bilütten op, dat so'n lütten Jung glieks op de ünnerste Bank nienchen sien Finger wiesen dee. As de Schoolrat den Schoolmeister fraag, wat mit den Jung los weer, do kreeg he to Antwort: „Ach, Herr Schulrat, da ist nichts zu machen. Der ist leider geistig minder bemittelt.“

Dat wull de Schoolrat sülvten mal unnersöken, un he knööp sik den Pööks vor: „Na, mein Junge, wie heißt du denn?“ – Wat tögerig sä de

Lütte: „Heini.“ – Na, Heini, kannst du mir auch mal einen Satz mit „groß“ bilden?“ fraag em de Schoolrat. Heini seggt nix un klickt den hogen Herrn ganz trochullig an. De Jung achter Heini tuschelt em lesen to: „Die Liebe des Herrn ist groß.“ Un Heini driggt dissen Satz nu ok luut vor.

Do freut sik de Scholrat un lööv't den lütten Jung över alle Maaten. He weer doch 'n düchtigen Keerl! un denn fraag he: „Na, dann kannst du mir jetzt sicherlich ebenfalls einen Satz mit „klein“ nennen.“

Dat is Heini nu aver doch to veel, un he dreih't sik vergrellt af: „Och, Mann, du kannst mi mal an'n Moors klei'n!“

HEH

Inhaltsverzeichnis 1981

Die Mitarbeiter und die Nummern des Blattes, in denen Aufsätze von ihnen stehen:

Behrens, Rinje Bernd, Langen	374, 375, 381
Beplate, Ernst, Bederkesa	373, 378, 381, 384
Brill, Dietmar, Ankelohe	379
Burmeister, Artur, Debestedt	373
Dobers, Klaus, Bederkesa	373, 378, 379, 383, 384
Drews, Alfred, Langen	374
Ehrenreich, Horst, Neuhaus/Oste	377
Gabcke, Harry, Bremerhaven	376, 378
Gebhardt, Karl, Neuenwalde	384
Hansen, Heinrich E., Bederkesa	373-384
Hitzweibel, Hans, Midlum	375
Klemeyer, Ernst, Bremerhaven	380
Lade, Dr. Udo, Hechthausen-Bornberg	382
Lembcke, Dr. Rudolf, Otterndorf	373, 377, 382
Mindermann, Hans, Beverstedt	376
Mueller-Reichau, Wolf, Bremerhaven	380
Nehring, Eberhard, Stinstedt	374
Pridöhl, Herbert, Baden-Baden	375
Poppensiek, Dirk, Wremen	381
Rüsch, Richard A., Osten	382
Scheper, Dr. Burchard, Bremerhaven	376, 380, 383
Schlechtriem, Gert, Bremerhaven	375, 376, 377
Stürtz, Erwin, Bremerhaven	373, 379
Wellershaus, Dr. Stefan, Schiffdorf	381
Wilden, Herbert, Bremerhaven	374
Wippermann, Dr. Wolfgang, Berlin	383

Landes- und Ortsgeschichte

Wer kennt noch den preußischen Landrat? (Dr. Rudolf Lembcke)	373
Moritz von Sachsen wird Herr von Bederkesa (Ernst Beplate)	373
Der Debesteder Westerkamp liegt im Osten (Artur Burmeister)	373
Dienstlegel aus 5 Jahrhunderten (Eberhard Nehring)	374
Vom Pfeffergeld und vom Amtsvogt in Wehden (Hans Hitzweibel)	375
Das Forsthaus in Wachholz (Hans Mindermann)	376
Alte Fährten über Weser und Geeste (Dr. Burchard Scheper)	376
28 Räume für die freiherrliche Familie (Ernst Beplate)	378
Nun wieder am alten Platz (Klaus Dobers)	378
Salzburger Emigranten für das Amt Bederkesa (Ernst Beplate)	381
Unbequeme Ausgaben übernimmt der Kreis (Klaus Dobers)	383
Kamele und Tanzbären gehören der Vergangenheit an (Karl Gebhardt)	384
Einst ein Pfand für ein „Liebes- und Ehrengeschenk“ (Ernst Beplate)	384

Bremerhaven

Sonderausstellung im Schiffahrtsmuseum (Gert Schlechtriem)	375
Die alte Kaiserstraße in Bremerhaven (Harry Gabcke)	376
Bremerhaven im Museum für Meereskunde (Gert Schlechtriem)	376
Singen war den Fahrgästen nicht erlaubt (Harry Gabcke)	378
Bremerhavener Preismedaillen von 1913 – entdeckt und gefunden (Wolf Mueller-Reichau)	380
Die „Endlösung“ an der Unterweser (Dr. Wolfgang Wippermann)	383
Vom Brauhaus der Carlsburg zum Schulhaus von Lehe (Dr. Burchard Scheper)	383

Land Hadeln und Otterndorf

Lamstedter Flurnamensammlung wurde präsentiert (Dr. Rudolf Lembcke)	373
---	-----

Kleiner malerischer Ort mit Vergangenheit (Dr. Rudolf Lembcke)	377
Die Emmauskirche in Neuhaus/Oste (Horst Ehrenreich)	377
Bilder aus Neuhaus von Karl Otto Matthaei (Gert Schlechtriem)	377
Die Kirche St. Petri zu Osten (Richard A. Rüsch)	382

Natur und Umwelt

Viele Stockenten und manche Rarität (Dietmar Brill)	379
Erhöhter Schutz von Pflanzen und Tieren (Erwin Stürtz)	379
Die Schlingnatter – Hier ein seltener Fund (Dietmar Brill)	379
Ein blitzschneller und geschickter Jäger (Dietmar Brill)	379
Müll an unseren Stränden (Dr. Stefan Wellershaus)	381
Findlinge als Naturdenkmale (Dr. Udo Lade)	382

Geburtstage, Ehrungen

Friedrich Lübs: Für das Land Wursten und den Delch (Erwin Stürtz)	373
Heiner Thees 70 Jahre alt (Dr. Burchard Scheper)	376
Dem langjährigen Betreuer des Allmershelms (Ernst Klemeyer)	380

Bücher, Buchbesprechungen

Chronik von Spleka (Rinje Bernd Behrens)	375
Die Grüne Küstenstraße in Märchen, Sagen und Geschichten (Dr. Burchard Scheper)	380
Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern (Dirk Poppensiek)	380
Nordsee 82 – eine vielseitige Lektüre (Heinrich E. Hansen)	382
Kunstkalender 1982 für die Mühlen (Heinrich E. Hansen)	383

Düt un dat ut de Muuskist (Heinrich E. Hansen)

Fletjefutjeree mit de Schörten	373
Hochdütsch is swaar	374
Steenköhlen! – Brikett!	375
Darum is dat in de Kark so still	376
Aver die Soße!	377
De Asozialen von Kedenbrook	378
Mallerigen Tünnkrum	379
Mit 'n Kopp in 'n Graven	380
Hauptsak: 'ne gode Partie	381
Nix for ungoot, Herr Pastor	382
Ooltmoodsche Farkentucht	383
„Klein“ is nich einfach	384

Sonstiges

Straßennamen sind ein Stück Traditionspflege (Klaus Dobers)	373
Der Junge „obsternatsche“ Hermann Allmers (Heinrich E. Hansen)	374
General Wagener – entschieden gegen Sklaverei (Alfred Drews)	374
Müller, Meier, Schulze, Schmidt (Rinje Bernd Behrens)	374
Hinter der Maske des Narrentreibens (Herbert Wilden)	374
Erinnerungen an das Museum für Meereskunde (Herbert Pridöhl)	375
„Ferdig is Flickenschild“ (Heinrich E. Hansen)	377
Waren Hasen im Hasengarten? (Klaus Dobers)	378
Biervogel und „Museum“ in der Burg (Klaus Dobers)	378
Schwerewert 9,81360651 m/sec² für Bederkesa (Klaus Dobers)	379
Nur der Gesang ließ sehr zu wünschen übrig (Rinje Bernd Behrens)	381
Historische Bauten zwischen Elb- und Wesermündung (Dr. Rudolf Lembcke)	382
Das Morgensterngebiet in der Roten Mappe 1981 (Heinrich E. Hansen)	382
Bi'n Slachten meen ick dat! (Klaus Dobers)	384